

Das Heidenwasser

Autor(en): **Stebler, F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Heidenwasser Abb. 1. Visperterminen, das Herrenviertel mit Kirche und Pfarrhaus.

Das Heidenwasser.

Nachdruck verboten.

Mit sechs Abbildungen.

Dort, wo die Heidenrebe blüht
Und tief durchs Tal die Wispe zieht,
Dort wohnt ein Völklein, schlicht und gut,
Es lebt von Milch und Heidenblut.

J. Bürgli.

Vom Mattwaldhorn, 3253 Meter über Meer*), und dem Simelihorn, 3132 Meter, aus zieht sich eine Bergkette mehrere Stunden nach Norden und endet gegen das Rhonetal in einem 2328 Meter hohen Grasberg, dem Gebüdem. Östlich dieses Höhenzuges liegt das alpengesegnete, nur im Sommer bewohnte Ranz- oder Gamsertal, das bei Gamsen in das Rhonetal ausmündet. Am westlichen Hange der Gebüdemkette befindet sich in einer Meereshöhe von 1340 Meter die Ortschaft Visperterminen (Abb. 1), die bei Visp vom Rhonetal aus gut sichtbar ist. Die Gemeinde Visperterminen, kurzweg Terminen oder Terbinen genannt, beginnt dicht vor den Toren von Visp und dehnt sich von den Ufern der Vispach bis zum Gamsengletscher, bis an

den Grat östlich des Ranztales mit dem Bistenenpaß am Simplon aus, also von den geschüttesten Weinlagen, wo Pflirsich, Feigen und Mais reifen, bis zum ewigen Eise.

Neben dem Dorf mit der Kirche, dem Gemeinde- und Schulhaus, besteht das Gemeindewesen aus zahlreichen zerstreuten Weilern: Barmilli, Unter-, Ober- und Hinterstalden, Bizenen, Chrijji, Niederhäusern, Unter- und Oberbrunnen usw. Alle diese Siedelungen sind aber nur vorübergehend bewohnt, nur wenn es die Arbeiten und die Nutzungen daselbst erfordern. Der Betrieb der Landwirtschaft ist sonach mehr nomadenhaft. Es ist ein gottesfürchtiges Völklein, das an diesem Berge wohnt, von klassischer Reinheit alter Sitten und Gebräuche, wie man sie in der Schweiz sonst nur im Wallis findet.

Bald nach den letzten Häusern der Burgschaft Visp beginnt das Weingelände der Rieben, das sich an einer nach Südwesten geneigten Lehne des Bächli von der Talsohle bis in eine Meereshöhe von

*) Vgl. Gottlieb Studer im Jahrbuch des S. A. C. Band I (mit Panorama).



Das Heidenwasser Abb. 2. Das Nanz- oder Gamsertal mit der Gamsa; im Hintergrund der vom Gletschhorn (4001 m) herunterkommende Gamsergletscher, r. Simelhorn, l. Sirwoltenpaß.

etwa 1200 Meter ausdehnt. Es ist zugleich das am höchsten hinaufreichende Rebgebiet der Schweiz. Neben den bekannten Walliserorten wächst hier der berühmte Heidenwein, von dem man sagt, daß er beim Genusse allmählich ungemein geschmeckt, glücklich, reich, stark und schön mache, aber schließlich eine bedenkliche Knieeschwäche verursache.

Wir sind hier zugleich auch in der wasserärmsten Gegend der ganzen Schweiz, von der die Sage folgendes berichtet: Als der liebe Gott die Welt erschaffen hatte, die Berge, die Täler, die Gletscher, die Flüsse, die Seen, die Felder und Wiesen, die Pflanzen und Tiere, da fragte er den Walliser: „Willst du wässern oder soll ich es tun?“ Der Walliser gab zur Antwort, er wolle es lieber selbst tun, er wisse dann, daß es recht gemacht werde.

Seither zeichnet sich das Klima des Wallis, besonders das mittlere Rhonetal, durch große Trockenheit aus. Im Sommer vergehen oft Wochen, ja Monate, bis endlich ein ordentlicher Regen fällt. Während der großen Hitze ist es oft so trocken, daß das Rohr im Sumpfe nach Regen lechzt. Wo es irgendwie angeht, wird der Boden künstlich bewässert; denn auf dem nicht bewässerungsfähigen Lande siedeln sich

nur magere Steppenpflanzen an, die lange Trockenperioden auszuhalten vermögen, so der blaugrün schimmernde Walliserschwengel, ein zähes, niedriges, sehr genügsames Wallisergras. Wird hingegen das Land bewässert, so stellt sich eine üppige Wiesenvegetation ein.

Außerdem ist der ganze Westhang, an dem Visperterminen liegt, den trocknenden Nordwinden stark ausgesetzt und sehr wasserarm; nur bei den Weilern Brunnen treten wenige schwache Quellen zutage. Deshalb wird das Wasser größtenteils aus dem Nanztal hergeleitet. Die älteste Leitung ist das Heidenwasser, eine Wasserleitung, die zuhinterst im Nanztal in einer Meereshöhe von 2500 Meter das Wasser „auf der Bissaken“ dem von dem Gletschhorn herunterkommenden Gamsengletscher (Abb. 2) entnimmt und über einen Bergsattel 2200 Meter hoch hinter dem Gebäudem an die obersten Hänge von Visperterminen führt. Nur ein Teil des Wassers gelangt jedoch bis ins Dorf hinunter. Diese Wasserleitung soll römischen Ursprungs sein. Parallel mit diesem Heidenkanal verläuft eine zweite, noch ältere, aber verfallene Leitung, der alte Heiden. Dieser ist aber schon vor Jahrhunderten aufgegeben worden, weil an

einer Stelle ein großer Felssturz stattfand. Da eine Reparatur unmöglich erschien, so wurde der neue Heiden angelegt, der etwas höher führt. Der alte Heiden soll, wie man sich erzählt, so groß gewesen sein, daß man auf ihm bequem ein Lagel Schotte habe fortflößen können. Das Heidenwasser war jedoch nicht ausreichend, um alle Felder und Wiesen bewässern zu können; deshalb errichtete man schon in grauer Zeit die beiden Niwen (die Neuen), die zwar viel jünger sind als der alte Heiden, aber trotz dem Namen das respectable Alter von vielen Jahrhunderten haben.

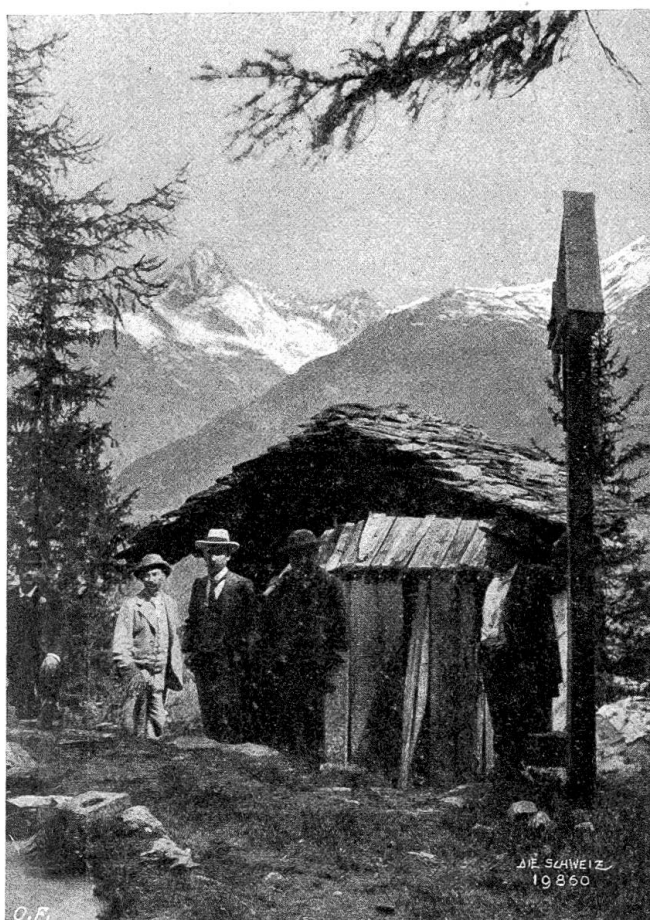
Die Niwen entnehmen ihr Wasser der dem Gamsengletscher entfließenden Gamsa in einer Meereshöhe von 1750 Meter im Nanztal, etwas unterhalb der Alp Niedersten, und führen dann in einem weiten Bogen um den Berghang des Gebüdem herum auf die andere Seite des Berges in das Wispertal. Jede dieser Leitungen hat vom Ursprung bis an das Ende eine Länge von etwa fünf Stunden, beide zusammen rund 50 Kilometer. Sie verlaufen im oberen Teile annähernd parallel, in einem Höhenabstand von fünfzehn bis zwanzig Meter. Erst bei Eintritt in das Kulturgelände diesseits des Berges treten sie auseinander. Im Nanztal führen sie zweieinhalb Stunden weit steilen Felsen entlang und abwechselnd durch Schluchten, durch Wald und Rüsenschutt in nördlicher Richtung bis hinaus an den Nordhang des Gebüdem, umkreisen diesen im Hüoterschuggen und wenden sich nun nach Süden, um das Kulturland von Wisperterminen zu befruchten. Am Hüoterschuggen steht in einer Meereshöhe von 1593 Meter das nunmehr verlassene Hüoterhüsi (Abb. 3), in dem ehemals im Sommer der Hüter des Wassers hauste. Die in den beiden Wasserföhren eingesetzten Wasserschlegel ließen dann beständig ihren weit hörbaren Ton erschallen; sie verstummten aber, sobald das göttliche Raß irgendwo Reißhaus genommen hatte. Dann mußte der Wächter, ob Tag ob Nacht, die

Leitung ablaufen und den Schaden ausbessern. Wenn aber die Begehung der Leitung schon bei Tag und bei ruhigem Wetter ein gefährliches Unternehmen war, so noch weit mehr bei Nacht, bei Sturm und Wind.

Das Kapital, das im Wallis in den Bewässerungskanälen angelegt ist, beläuft sich auf viele Millionen; denn fast jede Gemeinde des Rhonetals besitzt mehrere solche Leitungen. Wisperterminen allein hat deren fünfzehn, wovon allerdings die beiden Niwen die bedeutendsten waren.

Da der Wald, der einen Schutz für die Leitungen bildete, an den steilen Hängen immer mehr zurückgeht, so nahmen die Stein- und Lawinenschläge in den letzten Jahrzehnten beständig zu. Die Leitungen wurden deshalb häufig unterbrochen; so entstand eine Wassernot, wodurch die Erträge herabgemindert wurden.

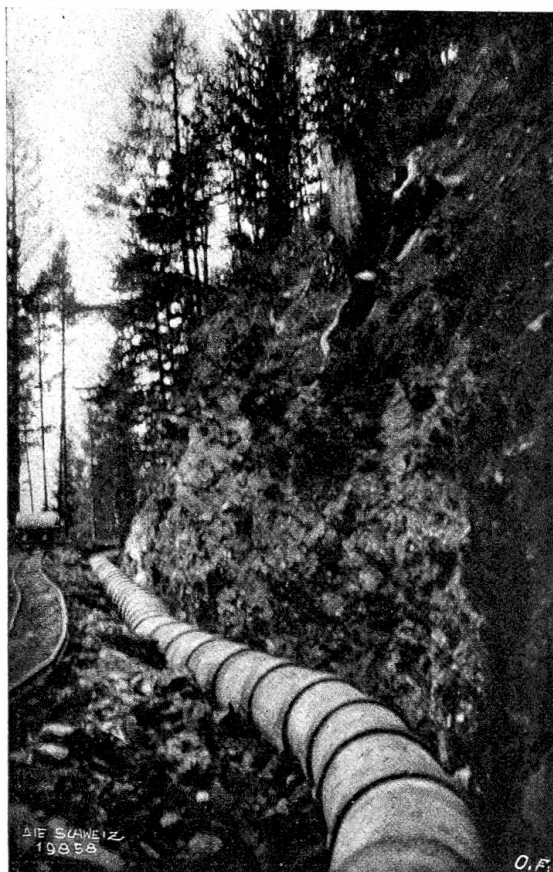
„Wer kann es sagen,“ schreibt Pfarrer Bürgi, „wieviel Zeit und Geld, wieviel Mühe und Arbeit, ja selbst Menschenleben die Erstellung dieser Leitungen gekostet hat? Schon der Unterhalt hat jährlich Tausende von Franken ver-



Das Heidenwasser Abb. 3. Das Hüoterhüsi an der oberen „niuwen“ Wasserleitung von Wisperterminen; im Hintergrund das Bietschhorn.

schlungen; von den Gefahren und tausend Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, und von den Menschenleben, die von Zeit zu Zeit geopfert werden mußten, weiß der alte Terminer manches zu erzählen. Ja, man erzählt, daß man mit dem Gelde, das die Leitung gekostet, alle Wasserleitungen der Gemeinde hätte mit Silber belegen können. Manchmal, wenn ein Dutzend Arbeiter acht und mehr Tage an der Reparatur gearbeitet hatten, sah man am andern Tage nichts mehr von der Arbeit. Bald wurden die Leitungen durch Felssturz überschüttet, bald brach das Wasser hier oder dort aus und verursachte in der Rhoneebene nicht unbedeutenden Schäden, was wieder allen vergütet werden mußte. So kam es, daß man vielzeit, trotz der Kosten, der Arbeit und Mühen kein Wasser hatte, was dann größere oder kleinere Fehljahre für Visperterminen zur Folge hatte. Man sah überhaupt die Zeit kommen, wo ohne Tunnel kein Wasser mehr erhältlich gewesen wäre.“

Um diesen Schäden der Wassernot vorzubeugen, beschloß die Gemeinde auf Antrag des verstorbenen Präsidenten Meinrad Stoffel (Abb. 5) im Mai 1897, den mehrstündigen Umweg des Wassers der beiden Niwen um den Gebäudem durch einen direkten, 2667 Meter langen Tunnel von dem Nanztal nach Visperterminen abzuschneiden. Die Kosten der Baute wurden anfänglich auf 400,000



Das Heidenwasser Abb. 4. Zementrohrleitung
(Strecke in Abtschlacht).

Franken berechnet, woran der Bund ausnahmsweise einen Beitrag von 40 Prozent zusicherte, während der Kanton Wallis in Ermangelung eines Subventionsgesetzes für Bodenmeliorationen sich mehr auf die Förderung durch sein kulturtechnisches Amt beschränken mußte. In vier Jahren sollte der Tunnel fertig sein. Enttäuscht erklärten aber die Unternehmer schon nach drei Jahren, daß es ihnen unmöglich sei, das Versprechen zu halten, und traten von dem Vertrag zurück. Auch dem Nachfolger ging es nicht besser, weshalb schließlich die Gemeinde die Arbeit selbst durch eigene Leute ausführen wollte. Zwei Jahre stockte das Unternehmen gänzlich. Als 1909 kaum ein Drittel des Tunnels gebohrt war, nahm der Italiener Rosetti die Sache an die Hand; aber immer noch waren 1800 Meter zu bohren. Sechs Jahre arbeitete der energische Mann mit seinen Gehilfen an dem Stollen. Mit Angst und Bangen und großer Besorgnis sahen die Leute der Vollendung entgegen, und schwer drückte die Last der Abgaben. „Wir erleben den Durchbruch des Tunnels nicht mehr,“ klagten die Alten, und „Wir sind Bettler, bevor wir Wasser haben,“ meinten die Jüngeren. Man kann sich daher die Freude denken, die ausbrach, als am 28. Juni 1915 vom Berge herab die frohe Botschaft kam: „Der Tunnel durchgeschlagen!“ Zufriedenheit und Jubel war in allen Gesichtern zu lesen, bei jung und alt; bald ertönten Freudenschüsse, die Musik schritt spielend durchs Dorf, Freudenfeuer leuchteten des Abends auf den Hügeln. Es ging aber noch beinahe ein Jahr, bis der Tunnel ausgebaut war, und jetzt fließt das Wasser in reichen Strömen und bewässert die Gefilde von Terminen.

Am 9. August 1916 fand die feierliche Eröffnung statt. Was Wunder, wenn da trotz der harten Kriegszeit die Freude und der Jubel in den Herzen der Visperterminer neu aufflammte, wenn das beglückte Volk Gott dankte und seinen Segen auf das bedeutungsvolle Werk herabflehte, wenn es die Gönner und Freunde zu frohem Feste einlud, wenn von neuem die Böller erdröhnten und die Freudenfeuer nochmals erglänzten! Ja, es war ein schönes Volksfest, an dem die Herrlichkeit



Das Heidenwasser Abb. 5. Fünf Bürger von Visperterminen: in der Mitte der Präsident Meinrad Stoffel, l. ein 81- und ein 70jähriger, zu äußerst r. ein 74jähriger Dorfältester. Aufnahme des Verfassers vom 10. VII. 1898.

der Natur und der Erfolg der Technik gepriesen wurden! Die Walliserinne ergoß ihren vollen Glanz über das glückliche Land, und alt und jung jubelte ob dem endlichen Gelingen des Werkes. Im Norden grüßte im strahlenden Sonnenglanz die gewaltige Pyramide des Bietschorns (Abb. 3) mit seinen Trabanten, im Süden die breite Gestalt des Weißhorns und die Mischabel.

Der Tunnel beginnt bei 1740 Meter unterhalb der Alp Niedersten im Nanztal und mündet jenseits des Berges in etwa 1720 m Meereshöhe im Muggi ob Visperterminen aus.

Es ging die Sage, daß mitten im Berge ein „Klumpji“ Gold liege, so groß wie ein „Bierfabji“, und vom Tunnel erschlossen werde. Dieses Gold rieselt nun über Acker und Wiesen und wird durch den elektrischen Strom in das Land hinaus getragen.

Gewässert wird nur während der Vegetationszeit, von Anfang April bis in den Herbst, während im Winter das Wasser unbenützt war. Nun hat sich Gelegenheit gefunden, auch das Winterwasser der

Menschheit dienstbar zu machen. Drunten im Vispertal, im Adersand, zwischen Visp und Stalden, hat die Gesellschaft Lonza vor einigen Jahren ein Kraftwerk errichtet. Dieses hat im Sommer zum Betrieb Wasser die Fülle, im Winter aber, wenn die Gletscher des Saastales erstarrt sind, leidet es Not. Die Gemeinde Visperterminen und diese Gesellschaft haben nun ein Abkommen getroffen, wonach letztere das im Winter dem Stollen entströmende Wasser auf ihr Werk leiten darf. Der Abmachung gemäß erhält die Gemeinde nicht nur eine erkleckliche Beisteuer, es wurde auch von der Gesellschaft von der Ausmündung des Tunnels aus auf solidem Trasse dem Hang entlang eine horizontale, wasserdichte Rohrleitung von 60 bis 70 cm Lichtweite erstellt (Abb. 4), aus der das Wasser im Sommer an fünf Stellen für die Bewässerung entnommen und im Winter bis in das Riedji und von da weg in das tiefer gelegene Wasserschloß des Werkes im Adersand geleitet wird.

Die sechs Kilometer lange Leitung war von der Unternehmerfirma Hunziker & Cie., A.-G., in Brugg, in hundert Tagen

fix und fertig erstellt, und schon im Herbst 1916 floß das Wasser auf die Turbinen im Ackerland. Etwa sechzig spanische Maultiere (Abb. 6), welche die eidgenössische Militärverwaltung in Bisp stehen hatte, waren den Sommer über täglich unter Führung des Militärs beschäftigt, den Zement von Bisp in das fast 1100 Meter höher gelegene Muggi ob Terminen zu dem Tunnel zu transportieren, wo aus dem harten zerstampften Schiefergrus und Zement die Röhren mit hydraulischer Kraft hergestellt wurden.

Obzwar der Bewässerungstunnel nur mannhoch und kaum armspannweit ist, hat das Unternehmen schließlich doch einen die halbe Million überschreitenden Kostenaufwand verursacht, woran, trotz dem erheblichen Bundesbeitrag, die kleine, nur 600 Einwohner zählende Gemeinde die respektable Summe von über 300,000 Franken zu tragen hat. Durch den etwas über eine halbe Stunde langen Tunnel wird aber nicht nur der mehrstündige, gefährliche und unsichere Umweg um den Gebäudem abgeschnitten, sondern es kann auch weit mehr Wasser auf das Gelände geführt werden, und damit kann manches bisher wenig ergiebige oder ertraglose Stück Land ertragnisfähig gemacht werden. Man rechnet, daß in der Gemeinde durch den Bau der Ertrag des Bodens um mehr als ein Drittel gesteigert werden kann. Aber schon jetzt baut Bispertex-

minen Getreide genug für den eigenen Bedarf, und man versicherte mir letzten Herbst, daß die Bewohner für zwei Jahre genug eigenes Korn besitzen.

Alle Kulturen müssen bewässert werden, die Wiesen, die Felder, die Gärten, ja sogar z. T. der Wald. Das Korn wird bewässert, die Kartoffeln, die Rüben, die Weinberge. Die Bewässerung der steilen Halden erfordert viel mehr Arbeit als die Berieselung der Wiesen im Tale; denn es genügt nicht, das Wasser einfach auf das Grundstück hinzuleiten und es hernach, sich selbst überlassen, fließen zu lassen. Der Lauf des Wassers am Gehänge muß sorgfältig mit Wasserbeil und Wassertritt überwacht werden. Vierzig bis sechzig Personen sind im Sommer ständig mit dieser Arbeit Tag und Nacht beschäftigt. Beweis genug, daß das Wasser das Allerhöchste ist.

Die heutigen Bewohner „Ob den Heidenreben“ haben sich durch Zuleitung des Heidenwassers durch den Berg ein schönes Denkmal gesetzt. Es verdient in den Annalen unserer Geschichte eingetragen zu werden. Es ist ein Werk des Friedens, das unserm gesamten Vaterland zum Wohl gereicht, da es nicht nur Brot, sondern auch Kraft zur Herstellung anderer notwendiger Bedarfsartikel liefert. Das ist das Gold, das nun aus dem Berge herausrieselt!

Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Die Welt ist hoch...

Die Welt ist hoch, die Welt ist weit,
Voll Wunder und voll Herrlichkeit,
Und wir sind Gäste dieser Welt,
Zur Wanderschaft hineingestellt.
Nun wandern wir im Sonnenschein
In diese hohe Welt hinein,
Ins Alpenland, auf lichte Höh,
Zur blumigen Alp am stillen See.

Wir steigen über Schutt und Firn
Empor zur höchsten Felsenstirn
Und schaun voll trunkner Seligkeit
Auf all die Sipfelherrlichkeit.
Im weiten Kreis um uns herum:
Ein großes, stilles Heiligtum,
Ein Tempel, glanzvoll, herrlich, licht,
Der Schöpfung göttlich Angesicht.

O Bergesfreude, Sipfellust!
Wie jauchzt das Herz aus tieffster Brust:
Du schöne Welt, wie bist du weit
Und groß und reich an Herrlichkeit!
Sepriesen sei die Wanderschaft,
Die uns erfrischt Mut und Kraft
Zu neuem Werk, zu edelm Tun,
Bis wir von Werk und Wandern ruhn.

Robert Seidel, Zürich.